



WAND- UND GEWOELBEMALEREIEN DER KIRCHE ST. PETER UND PAUL ZU REICHENAU-NIEDERZELL.

Die Stiftung der Kirche zu Reichenau-Niederzell wird auf Bischof Eginno von Verona zurueckgefuehrt, der, nachdem er sein Bisthum aufgegeben hatte, in der von ihm gegruendeten Kirche i. J. 802 bestattet wurde.

Die Kirche ist in ihrer Westhaelfte eine dreischiffige Saeulenbasilika, waehrend die Osthaelfte aus drei durch Laengswaende geschiedenen Choeren mit Rundapsiden besteht. Durch den Einbau von Scheidemauern nach den Seitenschiffen zu wurden die Nebenchoere spaeter als abgeschlossene Raeume vom Langhause getrennt.

Der aelteren Ansicht von F. Adler und nach ihm Fr. X. Kraus*), derzufolge die Osthaelfte der Kirche noch in Karolingische Zeit hinaufreicht, treten die Verfasser einer juengst erschienenen, gruendlichen Monographie**), Dr. K. Kuenstle und Dr. K. Beyerle in Freiburg, mit entscheidenden Gruenden entgegen. Hiernach erscheint die Kirche als ein nach einheitlichem Plane und Bauausfuehrung errichtetes Bauwerk, wenn auch die Zeitstellung noch zweifelhaft bleiben kann. Die Bauformen und die Verwandtschaft mit Werken der Hirsauer Bauschule, auf welche die Verfasser selbst hinweisen, waeren vielleicht eher einer spaeteren als der von ihnen angenommenen Zeitstellung in das 11. Jahrhundert guenstig.

Im Sommer 1900 sind in der Mittelapsis der Kirche Wandmalereien zu Tage getreten

*) F. Adler: Die Kloster- und Stiftskirchen auf der Insel Reichenau. Zeitschrift f. Bauwesen 1869. S. 327 ff. — F. X. Kraus: Die Kunstdenkmaeler des Grossherzogthums Baden. Bd. I. Kreis Constanz. S. 357 ff.

**) Dr. K. Kuenstle und Dr. K. Beyerle: Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell und ihre neu entdeckten Wandgemaelde. Freiburg i. Br. 1901. Dieser ausfuehrlichen Monographie sind saemmtliche thatsaechlichen Angaben ueber den Bau und seine Wandbilder entlehnt.

und unter der umsichtigen Leitung der genannten Verfasser freigelegt worden. Diese Malereien bilden eine wichtige Ergaenzung zu den aelteren Werken der Reichenauer Schule in St. Georg zu Oberzell (vgl. die Tafeln  und  in Lieferung 2) insofern namentlich, als die in Oberzell fehlende Bemalung eines Haupttheils, der Apsis, hier vollstaendig erhalten ist. Diese Ergaenzung wuerde noch wichtiger erscheinen, wenn sich die von Kuenstle und Beyerle angenommene Zeitstellung in das 11. Jahrhundert und damit in eine den Oberzeller Bildern sowie ueberhaupt der Reichenauer Kunstbluethen naeher liegende Epoche erweisen liesse.

Fuer die ausfuehrliche Begrueundung dieser Annahme muss auf die erwaehte Monographie, welche das Niederzeller Apsidalbild in die Mitte zwischen die fruehchristlichen Apsidalcyclen und die Erzeugnisse der deutschen Kunst des 12. und 13. Jahrhunderts setzt, verwiesen werden. Da, wie erwaeht, auch die Bauzeit der Kirche nicht sicher zu bestimmen ist, so ist auch der Schluss, dass das Bild nicht mehr in die Zeit des Niederganges der Reichenauer Kunstbluethen (12. Jahrhundert) zu setzen sei, nicht zwingend. Wenn auch zugegeben werden muss, dass das Ornament alterthuemlich erscheint, so tragen die Figuren, die Cherubim auf Fluegelraedern, die Haltung, Koerperverhaeltnisse und Gewandmotive der Apostel und Propheten mit flatternden Schriftbaendern das Gepraege der entwickelten romanischen Kunst. Auch die Behandlung des Hintergrundes, der bei dem Oberzeller Weltgericht und den Wandmalereien von Burgfelden (Tafel  dieser Lieferung) noch aus parallelen Farbzonen besteht, hier aber von Farb-

streifen concentrisch zur Mandorla umrahmt wird — genau wie bei dem Marienberger Apsidalbilde*), der Majestas von Luegde in Westfalen u. a. —, ist fuer das 12. Jahrhundert bezeichnend. Endlich weist die Uebereinstimmung der Composition mit der anderer Apsidalbilder sowie zahlreicher Portalreliefs des 12. Jahrhunderts, bei welchen die von den Evangelistenzeichen, Engeln und Heiligen umgebene Mandorla mit dem Heilande und unter ihr die Reihe der Apostel geradezu das leitende Motiv bilden, auf die naemliche Zeit hin.

Die Mandorla umschliesst die fast 3 Meter hohe Gestalt Christi; zur Seite stehen Petrus und Paulus und je ein Engel auf dem Fluegelrade. In die Reihe der Arkaden mit den Aposteln und Propheten schneidet ein in spaetgothischer Zeit angelegtes Fenster ein. Ob und wie der untere, 3,60 m hohe Wandtheil der Apsis, bis zu den Arkadenfiguren, bemalt gewesen ist, liess sich nicht mehr feststellen. Die Anordnung der Apostel ueber den durch spitze

*) Vgl. Tafel  in Lieferung 8.

Judenhuete gekennzeichneten Propheten entspricht einer Auffassung, die u. A. an dem Taufbecken der alten Neumarktkirche zu Merseburg und dem Fuerstenthore am Bamberger Dome noch viel eindringlicher zum Ausdruck kommt, als hier die Apostel direkt auf den Schultern der Propheten dargestellt sind.

Was die Ausfuehrung anlangt, so ist das Niederzeller Apsidalbild nicht al fresco, sondern auf den trockenen Bewurf gemalt, die figuerlichen und ornamentalen Theile in Gelb und Roth mit Weiss fuer die Lichter, die Conturen und Haarpartien in gelblichem Roth, der Grund in Blau und Gruen. Als farbiger Schmuck der Nimben der Mandorla sind Metallstifte und Glasauflagen verwendet, ein Brauch, der sich während der ganzen romanischen Kunstperiode mehrfach wiederfindet.

Ueber die sonstigen Reste romanischer Wandmalereien in der Niederzeller Kirche geben die sorgfaeltigen Aufzeichnungen von Kuenstle und Beyerle S. 41 ff. Auskunft mit bildlichen Beigaben.



THEILE DER BEMALTEN HOLZDECKE DER ST. MARTINSKIRCHE ZU ZILLIS (GRAUBUENDEN).

Die Martinskirche zu Zillis*) im Schlamserthale an der Via mala, Canton Graubuenden, bietet in ihrer bemalten Holzdecke ein wohl erhaltenes Beispiel mittelalterlicher Deckenmalerei mit einem vollstaendigen Cyclus biblischer Malereien. Die Kirche besteht aus dem einschiffigen Langhause und dem Chor, dem juengsten Theile der Anlage, dessen Netzgewoelbe den Namen des Erbauers, Meister Andres Buechler, und die Jahreszahl 1509 traegt. Die Malereien auf der Decke vertheilen sich auf

*) J. R. Rahn: Zwei mittelalterliche Gemaeldecyclen in: Zahn's Jahrb. f. Kunstwissenschaft IV (1871), Heft 2. — Derselbe: Geschichte der bildenden Kuenste in der Schweiz. Zuerich 1876, S. 290—293.

153 quadratische Felder von rd. 1 m Seite. Hiervon zeigen die 48 aeusseren einfassenden Felder an allen 4 Seiten der Deckenflaeche Bilder groesstentheils symbolischen Inhalts, jene den Bestiarien entnommenen phantastischen Darstellungen von Thieren, Ungeheuern und Mischwesen, denen wir auch in der fruehmittelalterlichen Plastik begegnen. In den uebrigen 105 Feldern finden sich biblische Geschichten in zum Theil willkürlicher, vielleicht bei Reparaturarbeiten verschuldeter Folge und Anordnung. Die Quadratfelder geben nur Raum fuer wenige Figuren, die Darstellung in jedem einzelnen ist daher aufs Knappste bemessen, die Vertheilung auf das Ganze merkwuerdig ungleich.